Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Was für ein Glück, daß Sie kein Flötist sind!»

Die Premiere

Ein Hut lustwandelte durch die morgenfrische Hauptstraße der Stadt. Es war gleichsam seine Premiere! Selbstverständlich thronte er auf den kunstvoll frisierten Locken einer sehr eleganten Dame, und zwar unvergleichlich kühn und anmaßend. «Herrlich!» rief er in seiner Hutsprache begeistert aus, «wie sie mich zu tragen weiß! Ich bin ihr alle Achtung schuldig. Sie ist meiner würdig, ohne Zweifel. Und wie sie stöckelt und wippt — einfach bezaubernd! Freilich was wäre diese junge Dame ohne meine Mitwirkung! Ich wag's kaum auszudrükken. Nur halb angezogen wäre sie, gewissermaßen nackt. Ein simples Frauenzimmer ... Ich verleihe ihr erst den wahren Glanz. Ich kröne sie zur vollendeten Dame. Würde sie etwa beachtet — ohne mich?»

Der Hut war mit sich selber, mit seiner wippenden Trägerin und eigentlich auch mit der ganzen Welt zufrieden. Es war ein schöner Tag — ein Freudentag! Und was für ein bezauberndes Frühlingswetter; von Wolken blank gefegt leuchtete der Himmel und die Sonne funkelte miriadenfach im Blattwerk der Bäume. Premierenwetter!

«Merkwürdig», setzte der Hut seinen selbstgefälligen Monolog fort, während seine Trägerin stöckelte und wippte, «genau genommen müßte ich doch eine Hütin sein. Ich bin doch — mit Verlaub — ein weibliches Wesen! Mein männliches Geschlecht ist purer Widersinn. Ich — mit meinem hinreißend grazilen Schwung, mit meinen Prachtsbändern, Federn und Litzen, ich bin doch in concreto kein Er, sondern eine Sie. Bei den Heiligen meiner Modistin! das ist wahrhaftig verwirrend, man könnte geradezu die Richtung, die Orientierung verlieren ...»

Der Hut, dem die Grübelei über sein wahres Geschlecht nicht wenig zusetzte, lachte leicht beklommen auf dem Kopf seiner Trägerin, die hocherhobenen Hauptes über den Asphalt stöckelte, hin und wieder in ein Schaufenster blickte, nicht um die darin zur Schau gestellten Dinge zu betrachten, sondern um sich in den Spiegeln an ihrem Anblick zu erlaben.

«Oh, du mein lieber Himmel!» rief er belustigt und kicherte einfältig, «wie scheel mich das Frauenzimmer dort drüben anstarrt. Sie könnte mich in ihrer Eifersucht glatt ermorden. Aber zum Glück gibt es Gesetze. Der gelbe Neid blickt aus ihren Augen. Und jene dort — mit dem schäbigen Deckel! Meiner Treu, wie kann man nur so geschmacklos sein! Wo sprüht da die künstlerische Phantasie der Putzmacherin? Ihr spiritueller Glanz? Und wo bleibt da die sanfte Verrücktheit? In aller Bescheidenheit: ich bin eigentlich unübertrefflich, der letzte Schrei.»

Der Hut hatte inzwischen mit seiner stolzen Trägerin das Ufer des Sees erreicht. «Das ist der ideale Hintergrund für mich», dachte er wohlgefällig. «Diese leicht gekräuselte Seefläche harmoniert einzigartig mit meinen Farbtönen. Wie schmeichelhaft von der Natur, daß auch sie sich zu meiner Premiere geschmückt hat ...»

Doch — plötzlich schwebte der Hut durch die Luft. Ein zorniger Wind hatte sich überraschend erhoben und den Hut (oder die Hütin) respektlos entführt. Der Dame stand fast das Herz still; sie war entsetzt und den Tränen nahe. Sie eilte ihm nach, dem Fliehenden und Flüchtigen. Schon glaubte sie ihn zu erhaschen, da entwischte er ihr noch einmal. Hui, schwang sich der Grazile in die Höhe, flog über das gußeiserne Geländer der Quaimauer, fiel unvermittelt in die Tiefe und schaukelte auf dem leicht gekräuselten Wasser.

Die Dame war außer sich. Hutlos kam sie sich in der Tat halbnackt vor. Sie weinte. Der Hut indessen, sprachlos auf einmal und vor Schreck gelähmt, schaukelte noch eine Weile auf den kleinen Wellen, dann saugten sich seine Seidenbänder und Litzen langsam mit Wasser voll, er sank, der Unglückselige, sank erbarmungslos in die Tiefe — und ward nie mehr gesehen.

Nach diesem unrühmlichen Ende ihres Hutes, hastete die Dame auf dem allerkürzesten Weg heimwärts; erstens einmal, um sich gründlich auszuweinen; zweitens, um ihr seelisches Gleichgewicht wieder zu finden; und drittens, um ihren Gemahl diplomatisch auf einen neuen Hut vorzubereiten. Sie hatte ihn im ersten Modegeschäft der Stadt erblickt. Es war ein Traum — unvergleichlich schön und kühn, mit spirituellem Glanz, aufsehenerregend und leicht verrückt. Mit einem Wort: das Nonplusultra!

Peter Kilian